

K

KULTUR REGION

News

CHUR

«Upstream» von Naomi Candreia schafft es in die Charts

Naomi Candreia hat mit ihrer neuen Single «Upstream – Flussaufwärts» den Sprung auf die Position 20 in den offiziellen Schweizer iTunes-Charts geschafft. Für «Upstream» hat sich die Bündner Sängerin laut Mitteilung eine spezielle Geschichte ausgedacht. In der jetzigen Zeit sei es noch wichtiger, den Tag mit positiven Gedanken zu leben, heisst es in der Mitteilung. «Vielleicht müssen wir Menschen an unserer Lebensart etwas ändern», schreibt Candreia. «Wir alle sitzen im gleichen Boot.» Die Songs der Sängerin wurden in den vergangenen Tagen in den Schweizer Radios und in Deutschland mehr als 200 Mal gespielt, wie es in der Mitteilung heisst. All ihre Lieder sind auch in den offiziellen Schweizer Airplay Charts vertreten. Auf SRF 1 schaffte Candreia mit der Single «Don't Give Up» am 7. März die Position 5 in der Vollplaylist. (red)

SCUOL

Nairs zeigt das Schaffen des Künstlers Reto Pulfer

Der Schweizer Künstler Reto Pulfer hat im Rahmen seiner Schau «Gegenwartsgewächse» in der Kunsthalle der Fundazion Nairs bei Scuol einen Parcours durch die Ausstellungsräume entworfen. Aus gefärbten und handgenähten Stoffen oder mit Arvenholz baute er laut Mitteilung archaische Behausungen, die er mit Fundstücken wie Hölzern, Pflanzen und Steinen anreichert. Der Künstler, der auch als Performer, Autor und Musiker auftritt, schafft in den Räumen Erzählungen und Soundperformances, eindringliche «Zustände» voller Poesie und Fabulierlust. Sie laden ein zum Verweilen und zum Nachdenken über unser Verhältnis zur Natur und nachhaltige Lebensweisen. In Pulfers Künstlerroman «Gina, ein zuständiger Roman», der anlässlich der Ausstellung erscheint, zeichnet der Künstler ein Bild einer Gemeinschaft von hybriden Lebewesen. Charakteren und Schauplätze des Romans tauchen parallel in den Werken auf. Die Ausstellung «Gegenwartsgewächse» dauert bis zum 18. April. Weitere Informationen finden sich unter nairs.ch. (red)

Julian Schnabels Hommage an einen guten Freund

Die aktuelle Ausstellung in der St. Moritzer Galerie Vito Schnabel dreht sich um neue Arbeiten des amerikanischen Maler-Superstars Julian Schnabel.

von Marina U. Fuchs

Vito Schnabel zeigt in seiner Galerie in St. Moritz Arbeiten seines Vaters Julian Schnabel, die raumgreifend und raumfüllend sind. In ihrer Vielschichtigkeit und Aussagekraft ebenso wie in ihrer rein körperlichen Präsenz. Die sechs Arbeiten der Werkreihe «Trees Of Home (For Peter Beard)» aus dem Jahr 2020, sogenannte Plate Paintings, bestehen aus Porzellanscherben, aus denen und auf denen sich die Bildaussage entwickelt und die das Gemälde zum dreidimensionalen Werk nahe der Skulptur machen. Julian Schnabel verwendete diese Technik erstmals 1978.

Die Bilder in der St. Moritzer Ausstellung entwickeln mit ihrer Leuchtkraft eine Sogwirkung, lassen eintauchen in eine sonnenbeschiedene Allee in Saint-Rémy in der Provence. Dieses Leuchten aus den Werken heraus ist so intensiv, dass der Künstler verfügt hat, am Tag solle die Beleuchtung in der Galerie ausgeschaltet bleiben, um diesen Effekt nicht zu zerstören.

Beschäftigung mit van Gogh

Der 1951 in New York geborene Maler und Filmregisseur Julian Schnabel gilt als einer der Hauptvertreter des Neoexpressionismus. Er arbeitet mit unkonventionellen Methoden und Materialexperimenten, untersucht die Körperlichkeit der Bildoberfläche und die Beziehung zwischen Abstraktion und Figurativem. Seine Themen sind Geschichte, Mythologie, Philosophie, zeitgenössisches Denken und Humor, Zeit, Tod und Unsterblichkeit. Sie beeinflussen sich auf eine komplizierte Weise gegenseitig.

Schnabel stellt sich immer wieder die Frage, was er malen will und wie. Die Allee in Saint-Rémy wurde durch zahlreiche Gemälde



Aus Porzellanscherben: In St. Moritz zeigt Julian Schnabel unter anderem sein Werk «Trees Of Home (For Peter Beard)». Bild Julian Schnabel Studio, Tom Powel Imaging

und Zeichnungen von Vincent van Gogh berühmt, mit dem sich Schnabel seit Langem intensiv beschäftigt. 2018 veröffentlichte er den bemerkenswerten Film «At Eternity's Gate», ein intimes, eindrückliches Porträt des Künstlers und dessen intensivem Drang zu malen. Alle im Film verwendeten

Der bereits von Krankheit gezeichnete Beard wollte ihm verzweifelt etwas zeigen.

Bilder waren nicht etwa Originale von van Gogh. Schnabel malte sie selbst und versenkte sich so in das Denken des Niederländers, der ein Jahr im Irrenhaus der kleinen Stadt verbrachte.

Treffen in Montauk

Mit den «Trees Of Home (For Peter Beard)» zelebriert Schnabel den Gedanken eines bereichernden Dialogs mit einem Thema, einer Technik und einer Beziehung, der über die Zeit fortbesteht und sich weiterentwickelt. Gewidmet hat er die Arbeiten der Erinnerung an den Fotografen, Künstler und Autor Peter Beard (1938–2020), mit dem er lebenslang befreundet war,

durch den er einen besonderen Bezug zu Montauk auf Long Island im US-Bundesstaat New York entwickelte und mit dem er sich immer begeistert, wenn auch oft kontrovers auseinandersetzte.

In den «Trees Of Home» spielt Schnabel mithilfe des Lebenszyklus der Natur auf die Kraft des Gedächtnisses an und die Unvermeidbarkeit von menschlichen Lebenszyklen. Er erinnert sich an den letzten Sommer, den er und Beard in ihren Nachbarhäusern in Montauk gemeinsam verbracht haben.

Der bereits von Krankheit gezeichnete Beard wollte ihm verzweifelt etwas zeigen, etwas mitteilen. Es ging um die Bäume von Saint-Rémy, die in einem seiner Bücher abgebildet waren, in Schnabels Film vorkamen und auch in Francis Bacons Gemälden von Arbeiten von Goghs zu finden sind. Diese Bäume, die sowohl Motiv als auch Zeitzeugen von Goghs waren, Personifikation und Selbstporträt. Beard wollte seine Gedanken dazu mit Schnabel teilen, er konnte aber das Buch nicht finden, und Schnabel sah ihn nicht wieder.

Beards Frau fand das Buch mit den markierten Fotos nach dessen Tod. «Ich male selten nach Fotografien, aber ich kannte die Bäume gut, denn ich hatte sie persönlich gesehen», hielt Schnabel, der die Bilder in seinem Freiluftatelier gemalt hat, sinngemäss übersetzt fest. «Ich habe diese Bilder für ihn gemacht. Wenn ich zurück nach Montauk komme, fühlt sich jeder Sommer für mich wie ein Nachhausekommen an. Und genauso ist es mit den Bäumen der Heimat für Peter Beard.»

«Trees Of Home (For Peter Beard)». Bis 4. April. Galerie Vito Schnabel, Via Maistra 37, St. Moritz. Besichtigung nach Anmeldung unter der Telefonnummer 081 544 76 20. www.vitoschnabel.com.

Geschichten aus dem Bündner Boden – 24 archäologische Entdeckungen 2020

Ein Stück Kirchengeschichte aus Fideris

Der Archäologische Dienst Graubünden (ADG) ist seit über 50 Jahren verantwortlich für den Schutz von mehreren Tausend archäologischen Fundstellen im gesamten Kantonsgebiet. Wenn diese durch moderne Baumassnahmen bedroht sind, führt der ADG sogenannte Rettungsgrabungen durch – pro Jahr immerhin 80 bis 100 davon! Was nach einer solchen Notgrabung bleibt, sind die geborgenen Funde, die wissenschaftliche Dokumentation und neue Erkenntnisse zur Geschichte von Graubünden. Davon erzählen 24 spannende archäologische Entdeckungen aus dem Jahr 2020 in dieser Reihe.

von Christoph Walser*

Die evangelische Kirche in Fideris geht in ihrer heutigen Gestalt auf einen umfassenden Neubau aus dem Jahr 1461 zurück. Historische Quellen berichten aber bereits für das Jahr 1443 über eine erste, dem Heiligen Gallus geweihte Kirche. 1938 bezie-

hungsweise 1977 fanden die letzten grösseren Renovationen am Kirchenbau statt. Schäden am Dach, an den Fassaden sowie vor allem eine anhaltende Feuchtigkeitproblematik veranlassten nun die Reformierte Kirche Fideris zu neuen Sanierungs- und Sicherungsarbeiten. Ausser um die Kirche musste ein Drainagegraben angelegt werden. Im Inneren wurde der Fussboden ausgebaut und der bis anhin zwischen den hölzernen Aufliegern der Bodenkonstruktion ausplanierter Bauschutt entfernt. Der Archäologische Dienst Graubünden begleitete diese Arbeiten von September 2019 bis Mai 2020.

Im Bauschutt unter dem Chorboden fanden sich unzählige Verputzfragmente mit bunter Bemalung und geometrischen Motiven. Sie stammen aus der Spätgotik und verweisen auf die ehemals farbenprächtige Wandgestaltung. Bei den Untersuchungen konnten zudem die baulichen Reste von gleich zwei

Vorgängerkirchen dokumentiert werden. Der älteste nachgewiesene Bau ist ein nur 11 mal 5,5 Meter grosses Kirchlein. Es handelt sich um eine Saalkirche mit halbrunder Apsis ohne Einzug. Der Bau besass einen

gemörtelten Fussboden, eine Chorstufe und einen frei stehenden Altar. Reste des Wandverputzes belegen eine ursprünglich farbige Ausmalung. Wann genau dieser erste Sakralbau errichtet wurde, ist leider



Polychrom: Aus der evangelischen Kirche in Fideris stammt dieses Freskofragment aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Bild ADG

unklar. Wir wissen aber, dass das Kirchlein noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Ausstattung mit polychromen Freskenmalereien erhielt, die florale und figürliche Motive zeigten. Später wurde diese erste Kirche an der Westseite mit einer Vorhalle erweitert, die ebenfalls einen Mörtelgussboden besass.

In dieser Vorhalle wurde eine rund 1,75 mal 0,85 Meter grosse Steinplatte entdeckt. Der gemörtelte Fussboden band diese Platte mit ein, ihre Oberfläche war also stets sichtbar. Es dürfte sich um eine Grababdeckung handeln – vermutlich vom Grab eines Kirchenstifters. Das Grab wurde allerdings nicht weiter untersucht, da es wie die übrigen baulichen Reste der beiden Vorgängerkirchen weitestgehend für die Nachwelt erhalten werden konnte.

* Christoph Walser leitet den Bereich Bau-/Bodenforschung im Archäologischen Dienst Graubünden.